

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den



Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Jahrespreis Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich-Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Postgeld.
Inserationsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 116. — 1915.

Weilburg, Donnerstag, den 20. Mai.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

V. 11316. Berlin, den 4. Mai 1915.
Im Verlage der Buchhandlung E. S. Mittler u. Sohn in Berlin SW. 68, Kochstraße 68/71, wird jetzt eine zweite vervollständigte Ausgabe der „Bundesratsverordnungen über Getreide, Mehl, Brot, Kartoffeln, Fleisch, Zucker, Futter- und Düngemittel“ erscheinen. Im Hinblick auf den erheblich vermehrten Umfang der zweiten Ausgabe hat die Buchhandlung den Verkaufspreis auf 50 Pf. angelegt.

Der Minister des Innern.
J. A.: gez. Freund.

L. 3457. Weilburg, den 18. Mai 1915.
Den Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnis.
Der königliche Landrat.
L. ex.

J. Nr. II. 2740. Weilburg, den 18. Mai 1915.
Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit Erledigung der Verfügung vom 31. März d. J. Nr. II. 1727 Kreisblatt Nr. 80 betr. Ablieferung der Landwirtschaftskammer-Beiträge im Rückstande sind, werden an die umgehende Einsendung des Berichts hiermit erinnert.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
L. ex.

J. Nr. I. 3555. Weilburg, den 19. Mai 1915.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.
Ich ersuche um Bericht bis zum 25. d. Mts. wieviel unverbrauchte Brotkarten à 100 Gramm Mehl mit den Brotbüchern pro Monat April zurückgegeben worden sind.

Der königliche Landrat.
J. B.: Münzsch., Kreissekretär.

Zentralkomitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz.
Nr. VI/180. 15.

Das Zentralkomitee des Preussischen Landes-Vereins hat eine Sammlung von umlaufsfähigen Geldstücken und ungeheperten Postwertzeichen des Auslandes in die Wege geleitet. Der Gedanke, von dem dieses Unternehmen beherrscht wird, ist folgender: Wer eine Reise ins Ausland unternommen hat, pflegt einen kleinen Rest von ausländischen Geldstücken und Postwertzeichen in die Heimat zu bringen. Die Umschmelzung in inländisches Geld wird in den meisten Fällen, wegen der Geringfügigkeit des Vorrats unterbleiben. Der Besitzer rechnet auch oft damit, daß er bei einer erneuten Reise in das Ausland die mitgebrachten Gegenstände sofort zwecks Verwendung zur Verfügung hat. In jedem Fall legt der Besitzer auf die dauernde Innehabung der Stücke keinen Wert und wird gern bereit sein, sie dem Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen, zumal da Reisen in das Ausland augenblicklich nur in wenigen Fällen überhaupt in Frage kommen.

Die kleinen Vorräte an Münzen und Marken haben, für sich genommen, nur geringen Wert, während sie, zu größeren Beständen vereinigt, sich außerordentlich gut in deutsches Geld umsetzen lassen, ohne daß eine Einschmelzung in Aussicht genommen zu werden braucht. Die Ausbarmachung der kleinen Bestände erfolgt am zweckmäßigsten von einer Stelle aus. Die Hauptammelstelle ist deshalb das Preussische Zentralkomitee selbst. Wir müssen aber in weitem Umfange mit der Unterstützung anderer Stellen rechnen und bitten deshalb namentlich die Preussischen Provinzialvereine, den Gedanken in möglichst weite Kreise, namentlich unter Zuhilfenahme der Ortsvereine, zu verbreiten.

Um den Sammeleifer zu erhöhen, setzen wir einen Ehrenpreis aus für jeden, der Gegenstände der bezeichneten Art im Werte von wenigstens 25 Mark einliefert. In den wenigsten Fällen werden zwar einzelne Personen (soviel Münzen und Wertzeichen im Besitz haben, daß sie sich ohne weiteres den Preis erringen können; es wird vielmehr in der Regel eine mehr oder minder eifrige Sammelstätigkeit erforderlich sein. Hierzu werden aber viele Einzelpersonen, auch Kinder, ferner Vereine, Schulen, Stannische gern bereit sein. Der Ehrenpreis besteht in einer künstlerischen, von Professor Gaul entworfenen Denkmünze, die aus Eisen unter Verwendung von erbeutetem Geschossmetall hergestellt ist.

Berlin, den 22. April 1915.

Der Vorsitzende.
gez. v. Büchel.

R. K. Nr. 145. Weilburg, den 18. Mai 1915.
Wir sind zur Entgegennahme der Geldstücke und Postwertzeichen gerne bereit und bitten diese auf dem Landratsamte dahier baldmöglichst abzugeben.
Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

7000 Russen gefangen genommen, 4 Geschütze und 28 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier 19. Mai mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern nehmen die Kämpfe auf dem östlichen Kanalar einen für uns günstigen Verlauf.

Südlich von Neuve-Chapelle setzten die Engländer nach starkem Artilleriefeuer an einzelnen Stellen zu neuem Angriff an. Sie wurden überall abgewiesen.

An der Loretohöhe nahmen wir einige feindliche Gräben und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Ein starker französischer Angriff gegen den Südteil von Neuville brach unter schwersten Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen.

Im Briesterwald versuchten die Franzosen um Mitternacht vorzubrechen, wurden aber durch unser Artilleriefeuer niedergehalten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Linie Schagori-Franzburg sind gestern starke feindliche Kräfte angetreten.

Westlich und südlich des Njemen dauern die Kämpfe weiter an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen versuchten gestern das Weitervordringen unserer über den San nördlich Przemyśl vordringenden Truppen durch Gegenangriffe aufzuhalten. Alle diese Angriffe scheiterten unter schwersten Verlusten für den Feind.

Eine aus Hannoveranern und Oldenburgern bestehende Division hat in den letzten beiden Tagen bei den Kämpfen um den San-Übergang 7000 Gefangene gemacht, 4 Geschütze und 28 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen Bilka und oberer Weichsel sowie südöstlich Przemyśl wurden die Kämpfe fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Im Westen

nehmen die Kämpfe bei Ypern einen für uns günstigen Verlauf. Englische Angriffe südlich Neufchâteau wurden überall abgewiesen. Bei Arras auf der Loretohöhe nahmen wir einige feindliche Gräben und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Ein starker französischer Angriff bei Neuville brach unter schwersten Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. Im Briesterwalde wurde ein feindlicher Angriffversuch im Keime erstickt.

Im Osten

zogen die Russen auf dem Nordflügel aus Richtung der Ostsee stärkere Streitkräfte heran, während nördlich und südlich des Njemen die Kämpfe fort dauern. Die verzweifelten Anstrengungen der Russen am Nordflügel können das Schicksal, das sie am Südflügel getroffen, jedoch nicht abwenden. Durch Gegenangriffe am San nördlich Przemyśl die Verfolgung abzuwehren, mislang den Russen; sie erlitten dabei weitere schwere Verluste. 7000 Gefangene und 28 Maschinengewehre wurden dem Feinde an den letzten beiden Tagen bei den Kämpfen am San allein von einer deutschen Division abgenommen.

Die Rückzugskämpfe der Russen gestalten sich zu einer ununterbrochenen Kette von Erfolgen für die nachfolgenden verbündeten Truppen, die in dem bisherigen Verlauf der Malenschlacht 174 000 Gefangene machten, 128 Geschütze und 368 Maschinengewehre erbeuteten. Der San ist von den Verbündeten auf der ganzen Strecke von Jaroslau bis zur Einmündung des Wisla überschritten worden. Die Höhen jenseits des Flusses befinden sich bereits im Besitz der Verbündeten, die den Gegner immer weiter nach Osten zurückwerfen. Da das siegreiche Vorgehen der Verbündeten in einer Breitenausdehnung von 30 Kilometern erfolgt, so handelt es sich nicht um Erfolge kleinerer Truppenabteilungen, sondern um solche großer Heeresverbände. Am Przemyśl, dessen Festungswerke von den Oesterreichern zerstört worden waren, und das jetzt nur noch durch mit Zement bedeckte Schützengraben gedeckt wird, finden bereits die entscheidenden Kämpfe statt. Nicht minder wichtig ist der Erfolg der Verbündeten zwischen Bilka und Weichsel, also in einem Gebiet, das sich erheblich Warschau nähert. Der Ort Ilya, bis zu dem die Russen zurückgedrängt wurden, liegt weit nördlich

der Ilya-Gora-Höhen und nur noch wenig südlich von Radom.

An der Bukowinafront wurden alle russischen Versuche, den Bruch zu forcieren, von den Verbündeten glänzend zurückgewiesen. Die österreichische Artillerie brachte den Russen so schwere Verluste bei, daß der Feind sich zurückziehen mußte. Die Versuche der russischen Artillerie, Czernowitz zu bombardieren, blieben erfolglos. Stärkere Angriffe auf die galizische Grenze, um in die West-Bukowina einzufallen, wurden zurückgeschlagen. Die Trümmer der russischen Südmarmee werden dem Zentrum der russischen Heeresaufstellung, wenn überhaupt nennenswerte Teile bis dahin gelangen, wenig mehr nützen können. Die Gefechte, die noch fortgesetzt stattfinden, sind lediglich solche der feindlichen Nachhuten, die den Rückzug der fliehenden Heeresreste decken sollen. Der ursprüngliche Plan der russischen Heeresleitung, am Sanufer angreifswert gegen die verfolgenden Truppen der Verbündeten vorgehen, erwies sich schnell als unausführbar. Es blieb den verprengten Truppen nur eine passive Verteidigung der Sanlinie möglich, die auch schnell vereitelt wurde. Helidentaten sondergleichen, die in der Kriegsgeschichte ewig fortleben werden, wurden von den Truppen der Verbündeten in den tagelangen harten Kämpfen vollbracht, die jetzt ihrer Krönung entgegengehen.

Der Zustand der russischen Truppen ist furchtbar. Es gibt keinen Tag, an dem nicht Tausende russischer Gefangener über den Dufapah nach Ungarn transportiert werden. Alle bieten ein bedauernswertes Bild. Kaum einen bedeckt eine vollständige Uniform. Die meisten sind barfuß. Die Gefangenen klagen über tagelange Entbehrungen. Engländer und Franzosen sind über die russischen Mißfolge tief bestürzt. Sie sehen nun ihre ganze Hoffnung auf Italien und auf — Portugal. Ja auch dieses unglückliche Bündnis wird von England unter schwersten Drohungen bestürzt, alles was es hat und ist, dem Dreierbunde zur sofortigen Verfügung zu stellen. Japan soll den Russen ein Duzend 15-Zentimeter-Kanonen geliefert haben.

Wie ein russischer Armeeführer wütete. In die Hände österreichischer Soldaten fiel ein Brief eines russischen Soldaten, der wertvolle Geständnisse enthielt. Er stellt fest, daß das ganze Regiment, dem auch der Briefschreiber angehörte, unter dem persönlichen Kommando des russischen Armeeführers innerhalb dreier Stunden vollständig vernichtet worden ist. Von 4000 Mann blieben keine 1800 übrig. Ein ganzer Berg von Leichen lag auf dem Kampfeld. Darunter befanden sich aber nur 200 deutsche Soldaten. Der Brief fährt dann fort: Unser Kommandant war darüber derart aufgebracht, daß er alle Deutschen, die wir gefangen genommen haben, erschießen ließ. Das geschieht bei uns sehr oft. — Und da wundert man sich, wenn die solchen Patronen unterstellten russischen Soldaten Grausamkeiten über Grausamkeiten berichten!

Günstiges Fortschreiten der Dardanellenkämpfe für die Türken.

Vor den Dardanellen haben sich die Kämpfe weiter zu Gunsten der Türken entwickelt. Die feindlichen Landungsstruppen wagten keine Angriffe mehr und mußten sich mehrere erfolgreiche Bombardements türkischer Flieger, namentlich bei Seddul Bahr, gefallen lassen. Die am Eingang der Meerenge aufgestellten türkischen Batterien bildeten wieder das Ziel der feindlichen Schiffsartillerie, die aber keine Wirkungen erzielen konnte. Dagegen wurde das englische Panzerschiff „Albion“ von einem türkischen Geschos getroffen und zog sich zurück. Die von den Türken gemeldete Versenkung des englischen U-Bootes „U. C. 2“, die anfangs von den Engländern hartnäckig bestritten wurde, wird jetzt von der britischen Admiralität zugegeben, mit dem Zusatz, daß sämtliche Offiziere und 17 Mann der Besatzung von den Türken gefangen genommen wurden. Diese Gefangenen, die sich in Konstantinopel befinden, waren bereits vom nordamerikanischen Gesandten befragt und fotografiert worden, als die Engländer immer noch behaupteten, das gesunkene Unterseeboot befinde sich unverfehrt im Hafen von Lemnos. Vielleicht haben die photographischen Aufnahmen durch den amerikanischen Gesandten die Engländer von ihrer Lüge abgebracht.

Vom See-Krieg.

Der Seekrieg schreitet, auch abgesehen von den Ereignissen vor den Dardanellen, erfolgreich vorwärts. Während die Engländer behaupten, unsere Kriegsschiffe „eingeschlossen“ zu haben, so daß sie zu jeder Aktion unfähig seien, beweisen unsere Unterseeboote ihnen fortgesetzt das Gegenteil. Dafür aber ist die von uns ausgeführte Blockade der russischen Ostseeflotte um so vollkommener. Die russischen Kriegsschiffe halten sich tatenlos in ihren Häfen auf, wagen kaum mal Instruktionsfahrten und ergreifen beim Nähen deutsche Kriegsschiffe sofort die Flucht. Aus diesem Grunde war es unserem Ostseegeschwader auch bisher kaum möglich, eine herzerregende Offensive gegen die Russenschiffe aufzunehmen. Nur gelegentlich mal konnte einer unserer Kreuzer von Glück sagen, wenn er mal einen der Gegner erwischte und unsere Seeleute endlich mal ein paar Schuß lösen durften. Die Unterstützung der Landkräfte bei der Vertreibung der nach Remel vordringenden Russenborden von der See aus, die

angeordnete Befestigung einiger russischer Küstenplätze wirkten wie Befestigung auf die Unfähigkeit unseres Ostseegeschwaders. Natürlich wird trotz alledem äußerst scharfe Wacht gehalten und jeden feindlichen Vorstoß ein Regel vorgeföhoben.

Auch die Seinerzeit in die Ostsee, wie man annimmt, im Schlepptau sich harmlos gebender Handelschiffe eingedrungenen englischen Unterseeboote haben noch keinen einzigen Erfolg zu verzeichnen. Eins von ihnen will noch russischen Meldungen in der Nähe von Viborg einen von deutschen Kriegsschiffen begleiteten Transportdampfer durch einen Torpedoschuß versenkt haben. Natürlich wirkt hier wieder die bekannte Phantasie unserer Feinde mit, denn in Wirklichkeit versuchte das englische Unterseeboot nur ein unbedeutendes Hilfschiff unserer Marine anzugreifen; sämtliche abgeschossenen Torpedos aber verfehlten ihr Ziel und nur ein einziges explodierte — auf dem Grund des Meeres, wohin es die „Trefferfächerheit“ der Engländer gefandt hatte. Also ein völlig negativer Erfolg. So wird es auch bleiben.

Die blockieren sich selbst. Nach Meldungen des dänischen Gesandten in Petersburg ist der finnische Meerbusen und die Bucht von Riga für die gesamte ausländische Schifffahrt geschlossen worden. Es kann kein Schiff mehr ein- noch ausfahren. Später sollen einige Häfen des baltischen Meerbusens wieder für die neutrale Schifffahrt geöffnet werden. Man kann in dieser Schifffahrtssperre im russischen Ostseegebiet Anzeichen für eine erfolgreiche Tätigkeit unserer dortigen Seestreitkräfte erblicken.

Die Transportbeschwerden infolge der deutschen U-Boot-Gefahr haben bereits zu einer wirtschaftlichen Krise in England geführt. Die Fleischpreise haben eine durchschnittliche Steigerung um 70 Prozent gefunden, weil sich ein empfindlicher Mangel an frischem Fleisch durch die Störung jeder Zufuhr bemerkbar macht. Auch viele andere Wirtschaftskartikel beginnen selten zu werden.

Die innerpolitische Spaltung in England gestaltet sich immer ernster. Es gibt jetzt eine regelrechte Hege gegen die verantwortlichen Leiter der Politik, man spricht von bevorstehenden Veränderungen im Kabinett und hat bereits das wenig erhebende Schauspiel eines ernsthaften Zwistes zwischen dem Marineminister Churchill und dem Ersten Seelord der britischen Admiralität Lord Fisher. Die Blätter richten heftige Angriffe gegen den „Laten“ Churchill, der in lächerlicher Überhebung es stets unterlassen habe, den Rat Sachverständiger einzuholen. Die ständigen Mißerfolge der englischen Seepolitik werden seiner Unfähigkeit zugeschrieben. Es steht fest, daß Churchill und Admiral Fisher bereits einen heftigen Streit miteinander gehabt hatten, infolgedessen der Erste Seelord sich nicht mehr in der britischen Admiralität sehen lassen will. Man weiß noch nicht, welche Entscheidung das Kabinett getroffen hat, man glaubt aber, Fisher werde zurücktreten, und diese Tatsache werde in Kürze dem Unterhaus bekannt gegeben werden. Diese Entscheidung wird aber ohne Frage einen scharfen politischen Kampf hervorrufen, denn in der Mehrheit des englischen Volkes besteht eine tiefwurzelnde Verstimmlung gegen Churchill. Die großen Londoner Blätter stellen fest, falls das britische Volk selbst zwischen diesen beiden wählen dürfe, könne kein Zweifel über den Ausgang der Wahl bestehen. Die Nation sei besorgt; sie sehe auf allen Kriegsschauplätzen den Kampf heftiger und unentschiedener werden und höre von gewaltigen Verlusten in Frankreich wie an den Dardanellen. Daran sei zum großen Teile neben dem Munitionsmangel die Eigenmächtigkeit Churchills schuld.

Die beiden großen politischen Parteien in England stehen sich in scharfer Agitation gegenüber. Man fühlt selbst in den Regierungskreisen, daß hier ein innerer Frieden geschaffen werden müsse, wenn die Aufmerksamkeit nicht von dem Kriege abgelenkt werden solle. Man will eine Sammlungsregierung aufstellen, die den Austritt des Kolonialministers Harcourt, Lord-Großkanzlers Halsanes und des Ministers des Innern Mc Kennas und den Eintritt der konservativen Parteien Lansdowne, Bonar Law, Balfour und Lord Curzon in die Regierung zur Grundlage haben soll. Der Rücktritt des Lord-Großkanzlers Halsanes wird aus dem Grunde gefordert, weil er angeblich vor dem Kriege deutschfreundliche Ansichten gezeigt habe. Halsanes, der sich auf einer Inspektionsreise in die Industriegebiete befand, hat daraufhin sofort die Reise unterbrochen. Das Koalitionskabinett soll auch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht durchbringen.

Man so weiter. Warum geht die englische Rekrutierung so langsam vorwärts? Die Londoner Blätter wollen den Grund gefunden haben: der englische Großwahn ist dran schuld! Die englische Arbeiterschaft habe ein zu großes Selbstvertrauen und eine übertriebene Verachtung der Deutschen. In der Gegend des Tyne halte man einen Engländer fünf Deutschen, am Ende eines

Schiffen zehn Deutschen für gleichwertig. Der Arbeiter sagt: Wir haben 8 Millionen Mann, die 23 Millionen Deutschen gewachsen sind. Infolgedessen stellen es alle für unnötig, sich zu melden. Es ist kaum anzunehmen, daß dies der wirkliche Grund für die Rekrutierungsschwierigkeiten, immerhin aber würden wir gegen diesen Größenwahn nichts einzuwenden haben. Uns kann es recht sein, wenn je ein Engländer auf fünf Deutsche käme. Die wahren Gründe für die ablehnende Haltung der englischen Arbeiterschaft aber sind wohl eher in der Frage zu suchen. Die fortwährenden Ausfälle reden eine zu deutliche Sprache. In Süd-Staffordshire, in Mittel-England, einem der wichtigsten Industrie-Bezirke Englands, dessen Hauptstadt Birmingham ist, sind 2000 Bergleute in den Ausstand getreten. Auch die Spinner in Oldham, unweit Manchester, haben den Streik beschlossen. Um der Unlust der Arbeiter, in den Regierungskabupaten zu arbeiten, einen Riegel vorzulegen, hat die Regierung allen Betrieben, die Regierungsaufträge ausführen, ein Strafgebidssystem für die Arbeiter aufgedrungen. Wer zu spät kommt oder sonst den regelmäßigen Gang der Arbeit stört, wird das erste mal mit 20 Mark, das zweite mal mit 40 Mark und das dritte mal mit 60 Mark und mit sofortiger Entlassung bestraft. Wenn der Betreffende einem Gewerksverein angehört, fließt das Strafgebid in die Kasse des Vereins. Hierdurch will die Regierung eine etwaige Opposition der Gewerksvereine gegen diese hohen Strafen ausschalten. Die Arbeiter werden sich gegen diesen drakonischen Zwang mit Bestimmtheit auflehnen, die überall einsehenden neuen Streikbewegungen sind die sicheren Vorzeichen.

Ein letztes Wort an Italien

war es, das der Reichskanzler in der kurzen, aber ewig denkwürdigen Reichstagsstunde vom 18. Mai gesprochen hat. Nach den Ereignissen in Italien darf man kaum mehr darauf rechnen, daß die vereinten Bemühungen und Opfer Deutschlands und Österreich-Ungarns den Anschluß unseres bisherigen Verbündeten an die Dreiverbandsstaaten verhüten werden. Aber das kann kein Mensch bestreiten, wenn er nicht ein dreifacher Blinder ist, daß Deutschland wie Österreich-Ungarn das Menschenmögliche getan haben, um Italien zu befriedigen und vor einem Kriege zu bewahren. Der italienische Minister des Auswärtigen, Mancini, der 1882 den Anschluß Italiens an das deutsch-österreichische Bündnis bewirkte, wodurch ein Jahr darauf der Dreibund zustande kam, hat seinerzeit in der Deputiertenkammer zu Rom erklärt, Italien hat so wenig ein Recht, von Österreich-Ungarn und Frankreich zu fordern, wie von Frankreich Korsika oder von England Malta. Und jetzt erklärt Österreich-Ungarn sich unter Garantieleistung Deutschlands bereit, nicht nur das ganze südliche Tirol und das Gebiet westlich des Jonjos an Italien abzutreten und diesem außerdem weitgehende Zugeständnisse zu machen, sondern auch zugunsten Italiens, das Valona erhalten soll, auf jedes Interesse an Albanien zu verzichten.

Eine größere Selbstentfagung konnte Österreich nicht aben. Die Aufnahme des die Konzeptionen betreffenden Teiles der Kanzlerrede bei allen Parteien des Reichstags sprach denn auch die einmütige Anerkennung der bis an die Grenzen des Möglichen gegangenen Bemühungen Deutschlands und Österreichs durch die deutsche Volksvertretung aus, Italien den Frieden zu erhalten. In seiner letzten Mahnung ließ der Kanzler nach der Hervorhebung der außerordentlichen Zugeständnisse auch keinen Zweifel darüber, daß Italien es im Falle des Krieges mit der ganzen Kraft der beiden verbündeten Kaiserreiche zu tun haben würde. Dieser unter Vermeidung jeder herausfordernden Drohung ausgesprochenen Feststellung folgten minutenlange stürmische Bravo's und Händelklatschen. Die deutsche Volksvertretung betonte damit, daß das gesamte deutsche Volk, wenn es sein muß, zu Taten entschlossen ist.

Die Kriegsratserei Italiens. Noch zur rechten Stunde, so schreibt die amtliche „Neue Korrespondenz“, haben der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza und der deutsche Reichskanzler, aber wahrscheinlich ohne Erfolg, das Mißtrauen Italiens, es könnte sich nur um Scheinkonzeptionen handeln, mit der feierlichen Erklärung zu zerstreuen versucht, daß die Angebote zwar im Bewußtsein der Schwere der Opfer, aber nicht zu taktischen Zwecken, sondern zur ständigen Besserung des Verhältnisses zu Italien gemacht worden seien. Aber die Kriegsratserei ist schon zu weit gediehen, die einfachste Logik hat aufgehört, zu wirken. Große Blätter haben es schon fertiggebracht, jeden für verächtlich zu erklären, der nicht Frankreich und England die Treue hält. Goliath, der den alten Hund mit den Zentralmächten nicht ohne Not brechen will — ein Hochverräter, d'Annunzio, der die Freisinnigkeit predigt — ein ritterlicher Feind!

Italien.

Der italienische Ministerrat erklärte sich infolge der zugefügten Lage in Dauerstimmung. Nach Mitteilungen des Ministerpräsidenten Salandra und einer Darstellung der Lage durch den Minister des Auswärtigen Sonnino wird die Kammer den Gesetzentwurf annehmen, worin die ausschließliche Regierungsgewalt dem Könige übertragen wird. Die sozialistische Partei beschloß, den Volkswiderstand gegen den Krieg fortzusetzen. Die neuen für den Pfingstsonntag einberufenen Volksversammlungen für die Aufrechterhaltung des Friedens wurden von der Regierung bisher nicht verboten.

Die Forderungen Italiens grenzen an Wahnsinn, wenn sie dem entsprechen, was der frühere italienische Finanzminister Lugati als ihren Inhalt bezeichnete. Danach verlangt Italien die sofortige Befestigung des ganzen südlichen Tirols und der Halbinsel Istrien einschließlich von Triest, Pola und Fiume und mehreren Inseln an der dalmatinischen Küste, Verzicht auf jede direkte oder indirekte Einmischung in die Angelegenheiten Serbiens, Verzicht auf eine gegen Italiens Interessen gerichtete Balkanpolitik, Freiheit für Italien, seine Interessen im östlichen Mittelmeergebiet gegen die Türkei gemeinsam mit den Dreiverbandsstaaten wahrzunehmen, und schließlich Handelsfreiheit für den kommenden Friedenskongreß, wo Italien sich vorbehalten, die Sache Serbiens und Belgiens zu unterstützen.

Italien will Serbiens Interessen beim Friedensschluß vertreten. So sagte der frühere Minister Lugati. Das klingt wie ein Hohner; denn Italien will sich gerade an den Punkten der östlichen Adriaküste festsetzen, die in erster Linie Großserbien bilden helfen sollen. Wie allen Slawen, so gehen auch den Italienern die uferlosen Adria-Ansprüche Italiens gegen den Strich, und man hört schon Petersburger Stimmen, die trotz des Rot- und Lohovertrages ganz leise einen Sonderfrieden mit Deutschland empfehlen. Sogar einige russische Minister warnen vor einer Verschlechterung Deutschlands, die dem Zarenreiche gefährlich werden könnte. Es liegt auf der Hand, daß diese Äußerungen durch Italiens Vorgehen veranlaßt wurden, das die Petersburger Kreise zerstört. Die italienische Bundesgenossenschaft paßt den Slawen ganz und gar nicht. Wenn man dabei von einer drohenden Verschlechterung Deutschlands spricht, während in Wirklichkeit Rußland in Gefahr schwebt, aufgerieben zu werden, so ist das nicht die größte Verfehlung der Italiener, die unseren Feinden während dieses Krieges unterläuft. Im Übrigen beweisen die Russen sogar ein bemerkenswertes Mißgeschick, denn außer der zu verhängenden Verschlechterung Deutschlands bezeichnen die betreffenden Petersburger Minister und Zeitungen auch den ungeheuren Verlust an russischen Offizieren als zwingenden Grund für einen baldigen Friedensschluß. Der Offiziersersatz, so heißt es, müsse jetzt durch Nichtmilitärs beschafft werden, denen eigentlich die Aufgabe zufiele, eine ausbrechende Revolution zu unterdrücken.

Krieg und Revolution. Der Ruf der italienischen Straßendemonstranten lautete bisher: Krieg oder Revolution! Kommt es zum Kriege, womit alle Welt bis auf den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza mit voller Bestimmtheit rechnete, so ist die Revolutionsgefahr in Italien um nichts geringer. Die weitgehenden Zugeständnisse Österreichs haben die große Zahl der Kriegsgegner noch erheblich erhöht. Die Sozialisten, die bereits an mehreren Orten mit der Proklamierung des Generalstreiks gegen den Krieg Sturm liefen, erhalten aus den bürgerlichen Kreisen Mitkämpfer. Geht die Sache mit dem Kriege ganz und gar schief, dann ist die Revolution fertig. Vorläufig hat die Politik der Straße über die Vernunft gesiegt. Einige der dreihundertfünfundfünfzig Blätter haben ihr Erscheinen eingestellt. Goliath heimliche Abreise aus Rom erfolgte aus Verjüngung vor Attentaten. Der Staatsmann soll Hunderte von Drohbrieffen erhalten haben. Abg. Erzberger, der in Rom weilte, hat das ungastliche Italien verlassen und befindet sich auf der Heimreise in der Schweiz. Fürst Bülow hat mit dem österreichischen Vorkämpfer den Plan der Abreise besprochen. Sonderzüge für die beiden Vorkämpfer und deren Volksgenossen stehen italienischen Meldungen zufolge bereit.

Die Begründung des Krieges, den nur ein Teil des Volkes will, während ihn der andere bekämpft und die Sozialisten in der Kammer das Kriegsbudget ablehnen werden, wird der italienischen Regierung nicht leicht fallen. Sie hat ein ganzes Gränbuch mit Gründen für die Kriegsnötwendigkeit zusammengestellt, die darauf hinauslaufen, daß trotz der Langmut und Nachgiebigkeit Italiens Österreich durch seinen Eigensinn den Bruch unvermeidlich gemacht habe. Die Behauptung der italienischen Heßblätter, daß der Dreiverbandvertrag längst gekündigt sei, wurde durch die Worte

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

(Nachdruck verboten.)

Run war er Millionär und Inhaber einer Firma, deren Ansehen und Kredit er durch solide Bauausführungen bedeutend hätte heben können, allein er zog es vor, an jedem Unternehmen möglichst viel zu verdienen. Er verwandte für seine Bauten billiges Material und suchte die inneren Mängel durch prächtige Fassaden zu verdecken. Wenn die Käufer sich beklagten und Trine ihn warnte, antwortete er dieser lachend:

„Lieber Schatz, ich baue ja nicht die Häuser, um sie zu bewohnen, sondern um sie zu verkaufen.“

Jener Vandalismus, dem seine Freunde den Titel Commodore verliehen, und der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Millionen erwarb, sprach am Abend seines Lebens den Erfahrungssatz aus: „Die meisten Millionäre glauben das erworbene Geld zu besitzen, allein das Geld besitzt sie.“ Auch Christ Kleinschmidt wurde von der Geldgier unterjocht. Beim ersten großen Gewinn schien es ihm, als streue Fortuna die irdischen Glücksgüter über ihn aus, aber bald darauf geriet er unmerklich in die Fren des Kapitals, die sich härter und sorgenvoller gestaltete als die Abwehr der Not. Für den Geldgewinn spannte er seine Seelenkräfte an, opferte er die Ruhe seiner Nächte und selbst die Freuden des Familienlebens. Auf der Jagd nach dem schimmernden Phantom des Glücks war all sein Sinnen und Trachten auf das gleichende Gold gerichtet; so überjah er die feineren Reize des Lebens, stürmte rücksichtslos über die Schwächeren fort und verschloß sein Ohr der Stimme des Gewissens.

Er war stolz auf seine Erfolge und prahlte gern vor seiner Frau mit dem Wachstum seines Vermögens. Als er ihr nach einer Inventarisierung melden konnte: „Jetzt be-

stehen wir zwei Millionen; sobald wir noch eine dazu schlagen können, dann legen wir uns zur Ruhe und lassen's uns wohl sein!“ da schüttelte Trine leise den Kopf und bemerkte wehmütig: „Mich freut ja dein Erfolg, lieber Christ, aber — zur rechten Lebensfreude werden wir — so scheint mir — auch jetzt nicht kommen.“

„Bitte, laß mich ausreden — in den vielen einsamen Stunden, die ich hier verbringe, hab' ich darüber nachgedacht — Sieh mal, ich glaube fast, wir haben kein Talent zum Glückseligkeit. Du bist ein Arbeitswolf, dem ein günstiger Jahresabschluß als die höchste aller Wonnen gilt, und ich bin im Grunde nur deine Wirtschaftlerin und bleibe allein. Um uns her ist ein Getriebe von Millionen Menschen, und in den sieben Zimmern unserer Wohnung bin ich einsamer als der Schäfer auf der Heide.“

„Aber du hast doch die Kinder.“

„Ja, freilich, die Kinder! Um ihre willen stehe ich früh auf, damit sie rechtzeitig frühstücken und zur Schule gehen; haben sie die Schulstunden hinter sich, dann spielen sie mit Freundinnen und arbeiten später für die Schule. So ist die Stunde, in der ich sie zu Bett bringe, die einzige, in der ich der Kinder froh werde, und die wird mir nur zu oft vergällt durch die Zänkereien der beiden Mädel. Es ist erstaunlich, wie grundverschieden beide veranlagt sind. Na, das weißt du ja so gut wie ich selber, daß Tilde zum Hochmut neigt, und daß Annachen sich unter schmutzigen Wangen, mit denen sie aus dem Hofe heruntrotzt, am wohlsten fühlt. Tilde möchte ihre jüngere Schwester bevormunden, aber da der Altersunterschied nur ein Jahr beträgt, so fühlt sich Annachen gleichberechtigt und es kommt zu Zänkereien.“

Christ hatte gleichfalls über die Erziehung der ungleichartigen Kinder nachgedacht und machte Trine den Vorschlag, eine Gouvernante ins Haus zu nehmen.

Trine stimmte feuchend zu. Es wurden im Laufe zweier Jahre wiederholt Versuche angestellt, eine tüchtige und anspruchslose Erzieherin zu gewinnen, allein jeder

mißlang. Die Kleinschmidts hatten ein schönes Haus am Rurfließendamm bezogen, verstanden es aber nicht, ihre Gewohnheiten mit einer im vornehmen Stil gehaltenen Lebensführung in Einklang zu bringen; darum fühlten sich die Erzieherinnen in ihren Erwartungen getäuscht und verließen entweder nach kurzer Zeit das Haus des „Kaufers“, oder mußten um ihrer widerspenstigen Haltung willen entlassen werden.

Trotz der so rasch erworbenen Millionen fühlten sich Christ und Trine in den engen Grenzen eines bürgerlichen Haushalts am wohlsten. In den prunkvollen Borderräumen ihrer Wohnung waren die Polstermöbel und Teppiche mit Rattunhüllen überdeckt. Sie bewohnten nur drei kleine Hinterzimmer und verzehrten ihre Mahlzeiten zumeist in der hellen und geräumigen Küche. Der Glanz und die Schönheit ihrer Prachträume sollte erst enthüllt werden, wenn die Kinder erwachsen waren. Ihnen sollte der Daseinskampf erspart bleiben, sie sollten den Reichtum ihrer Eltern voll genießen und an der Seite vornehmer und in geachteter Stellung befindlicher Männer eine glänzende Rolle in der Gesellschaft spielen. Die Eltern sahen ein, daß die Mitgift allein nicht ausreichte, um die Töchter zu „der Menschheit Höben“ emporzuheben; die Ausbildung ihrer Fähigkeiten und eine Schulung nach allen Regeln des guten Tons gehörten dazu, um in die ersehnte Lebensstellung zu gelangen und sich darin behaupten zu können. So beschlossen sie denn, so schwer es ihnen auch wurde, beide Kinder einem am Fuß des Harzes gelegenen Pensionat zu übergeben, das ihnen als eine erzieherische Musteranstalt gerühmt worden war.

7. Kapitel.

Die Harzwälder lagen im Schnee. Ein Nordweststurm hatte in der Nacht zum letzten Sonntag vor Weihnachten zunächst große Schneeflocken über sie hingewirbelt und stundenlang mit ihnen sein Spiel getrieben, dann schlug der Wind nach Osten um, wurde eijg kalt und erstarrte

des deutschen Reichskanzlers, sollten unsere Bundesgenossen von gestern und heute morgen das Schwert ziehen, . . . als freie Erfindung gekennzeichnet.

Der italienische Staatsanzeiger ist wie am Vorabend eines Krieges mit Vorschriften über den Schutz und Betrieb der Bahnen sowie über den Küstenschutz im Kriegsfalle gefüllt. Die sozialistische Partei macht die äußersten Anstrengungen, um das Unvermeidliche zu verhüten. Der italienische Botschafter in Paris Tittoni soll erklärt haben: Ein Vertrag verpflichtet uns, an einem bestimmten Tage loszuschlagen. Mit der Reichstagsrede des deutschen Kanzlers beschäftigen sich nur wenige Blätter. Sie erklären die österreichischen Anerbieten für absolut unzulänglich. Natürlich habe der deutsche Reichskanzler nicht daran erinnert, in welcher Stunde und in welcher Art der italienischen Regierung das österreichische Anerbieten zum, das das Problem der geographischen Grenze und der endgültigen Sicherheit Italiens nicht löse. Italien will nicht um sein gutes Recht betteln, sondern es mit Waffengewalt erkämpfen. Der Dreihund wurde schon zerrissen, als Österreich und Deutschland den Krieg gegen Europa begannen, ohne Italien zu berücksichtigen. Selbstverständlich war Italien vor und beim Kriegsbeginn über die Absichten und Maßnahmen seiner Verbündeten genau unterrichtet worden. — Die Straßenschlüsse in Turin hatten revolutionären Charakter, es kam zu Barrikadenkämpfen, auf beiden Seiten gab es viele Verwundete. Das Militär wurde angewiesen, sofort sogleich eingzugreifen und auf die Neutralisten scharf zu schießen.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 20. Mai 1915.

— 7600 Bücher für die Truppen im Felde! Den Wünschen der Truppen im Felde nach guten Büchern nachkommend hat das Zentraldepot für Liebesgaben, Berlin W. 50, eine Sonderausstellung veranstaltet, die dank der allseitigen Opferbereitschaft einen recht beachtenswerten Erfolg gehabt hat. Ueber 1 1/2 Millionen Bücher konnten unseren braven Soldaten zugeführt werden. Die Versorgung ist in der Weise vorgenommen worden, daß 12 verschiedene Buchereien von je 65 bis 70 Bänden, die jedesmal für einen Truppenteil in Kompagniestärke bestimmt sind, zusammengestellt wurden. Im ganzen sind auf diese Weise 7600 Truppenteile mit Büchern bedacht worden. Mit Rücksicht auf die verschiedenen Bedürfnisse der Soldaten ist jede Art Lesestoff in diesen Buchereien vertreten, so daß jeder Leser auf seine Rechnung kommt. Für die Förderung dieses Werkes sei allen, die sich mit persönlichen Spenden daran beteiligt haben, auch an dieser Stelle im Namen unserer Feldgrauen noch einmal herzlichst gedankt. Weitere Gaben für diesen Zweck werden gern entgegengenommen vom Zentraldepot für Liebesgaben Berlin W. 50 Postfach-Konto Nr. 21401.

Neuerungen bei der Nassauischen Sparkasse. Der Landesauschuß hat die Sparkassenordnung der Nassauischen Sparkasse in zwei Punkten abgeändert. Bisher konnten Spareinlagen nur bis zum Höchstbetrage von 10000 Mk. angenommen werden. Nunmehr können auch Beträge darüber hinaus angelegt werden. Auch die bisherige Bestimmung, daß ein Sparer nur ein einziges auf seinen Namen lautendes Sparkassenbuch besitzen darf, ist abgeändert. Wenn ein besonderer Grund vorliegt, wird auf Wunsch ein weiteres Buch angefertigt. Ein Bedürfnis dazu wird besonders dann vorliegen, wenn das eine Sparkassenbuch hinterlegt ist, und der Sparer für den laufenden Verkehr ein zweites Buch haben möchte, oder wenn Kautionen mit Sparkassenbüchern gestellt werden, oder wenn zu bestimmten Zwecken Gelder angeammelt werden sollen und dergleichen mehr. Bisher haben sich die Sparer in solchen Fällen damit geholfen, daß sie die weiteren Sparkassenbücher auf den Namen von Familiengliedern ausstellen ließen. Das hat aber häufig zu Unzuträglichkeiten, selbst zu Familienprozessen geführt. Künftig kann dies vermieden werden.

Beförderung. Herr Vizefeldwebel Niedree vom Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4 wurde zum Leutnant befördert.

Provinzielle und vermisste Nachrichten.

Limburg, 18. Mai. Den Ernst der Lage in Italien beleuchten treffend folgende Zeilen, die dem „Nassauer Boten“ von hochgeschätzter Seite zur Verfügung gestellt

in der Frühe. Nun lag ein zauberhafter Wintermantel über dem Forst. Im Raubreif hatte sich der entblätterte Laubwald mit Milliarden von Kristallen bekleidet, deren duftige Zartheit und reines Weiß den frischgefallenen Schnee zu ihren Füßen noch beschämte.

Auf einer jener Terrassen, welche Vorstufen zum Haupt des Broden bilden, hielten drei junge Mädchen an und versenkten sich mit bewundernden Blicken in die Pracht dieser Winterlandschaft, deren märchenhafte Stimmung noch eine Steigerung durch den leisen Hall der Kirchenglocken erhielt, die eben im Tal geläutet wurden. Die jüngste der drei Ausflüglerinnen, eine Blondine, der in das üppig unter einer spanischen Rüge hervorquellende Haar funkelnde Eistrisfalle geflogen waren, gab zuerst ihrer Bewunderung lauten Ausdruck: „Kinder,“ sagte sie schwärmerisch, „sind wir hier nicht in einem Zaubergarten geraten? O, seht doch nur, wie der Schnee da unten gegen die Stämme geweht wurde, als habe der Wind sie mit diesen Leibbinden versehen wollen, und da — wahrhaftig! reicht in der Schlucht gar die Schneemasse den Felsen bis unter die breit ausgedehnten Arme! Ach, und hier oben hat der Frost gar eine Wunderwelt geschaffen! Ei, jetzt sieht man erst, wie viele Zweige ein Baum hat; der Raubreif läßt jeden einzelnen in die Erscheinung treten. Und wie der Wald sich hier zu einem herrlichen Eispalast aufbaut, dessen leuchtende Kuppel das ehrwürdige Brodenhaupt bildet! Und dort im Westen! Seht doch die mächtigen Klüfte, die mit ihren Wipfeln in den Himmel zu greifen scheinen! Und diese Himmelsdecke selbst! Ueber uns ist sie grau wie eine gefrorene Fensterscheibe, im Osten aber rot, als wolle das Morgenlicht durch die Nebel dringen. Ah — nun erstehen auch die Glockentöne, und es wird still — so seltsam still, als versinke die Natur in den ewigen Schlaf.

O Welt, du bist selbst im Winterschnee
So seltsam rein, so zauberlich schön.

werden: „Alessandria (Viemonte), 14. Mai 1915. Wegen der drohenden Kriegsgefahr mußten alle deutschen Professoren mit ihren Studenten die Studienanstalt der Pallottiner in Massio verlassen, so daß die ganze Anstalt, welche zu großen Hoffnungen berechnete, geschlossen werden mußte. Dem Leiter der Anstalt, P. Max Kugelmann, wurde mitgeteilt, daß auch er Italien verlassen müsse, sofern er sich nicht einer Gefangennahme nach der Kriegserklärung aussetzen will. — Der größte Teil des Volkes — ja selbst die meisten Offiziere des italienischen Heeres — sind gegen einen Krieg. Mit großem Widerwillen folgen die Reservisten und Landwehrmänner ihrer Einberufung zu den Waffen.“ (Herr Vater M. Kugelmann war lange Jahre Superior der hiesigen Niederlassung der Pallottiner und später General der genannten Kongregation in Rom.)

Ufingen, 19. Mai. Die Pläne für den Neubau der Landesbankstelle sind zur Genehmigung bei dem Bürgermeisterrat eingebracht worden. Mit dem Bau des statlichen, dem Städtebild Ufingens würdevoll angepaßten Gebäudes wird in aller Kürze begonnen werden, sodas der Rohbau bis zum Herbst vollendet sein wird.

Königsfeld, 18. Mai. Der achtzehnjährige Weißbinder Wilhelm Brandtschneid stürzte bei der Ausübung seines Berufes von einem Gerüst ab. Er erlitt dabei schwere Verletzungen, die seinen Tod nach kurzer Zeit herbeiführten.

Frankfurt, 16. Mai. Der Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 10, Oberstleutnant Leberecht v. Blücher, ist gefallen. Er war zu Beginn des Krieges Chef des Generalstabes des 18. Armeekorps in Frankfurt.

Coblenz, 18. Mai. [Rechtsseitige Moselbahn.] Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Königl. Eisenbahnverwaltung in Saarbrücken mit Vorarbeiten für eine rechtsseitige Moselbahn mit Anschluß an die Rheinstrecke beauftragt. Damit ist der seit langen Jahren angestrebte und notwendige Bau dieser Bahn, der eine große Zahl von Ortschaften auf dem rechten Moselufer zwischen Badlay und Coblenz an den Bahnfernverkehr anschließt, der Verwirklichung näher gekommen.

Alsfeld, 19. Mai. Trotz der vielfachen Warnungen und Strafandrohungen hat die Behörde in zahlreichen Privathaushaltungen des Kreises Uebertretungen des Ruchensackverbots festgestellt. Zur Steuerung dieses Unfugs wurde nunmehr für den Kreisbereich der Verkauf von Sauerteig, Hefe, Backpulver und ähnlichen Triebmitteln an private Haushaltungen bei einer Strafandrohung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. verboten.

Was würde Blücher zur amerikanischen Cushtania-Note gesagt haben? Man könnte, so schreibt ein Leser der „Frankf. Ztg.“, dem Präsidenten Wilson ungefähr in der Form Bescheid sagen, wie ihn Blücher vor hundert Jahren auf ein ähnliches Ansinnen erteilt. Allerdings kam damals nur eine Vergeltungsmaßregel in Frage, während es sich heute um die Ausübung wohlberechtigter Notwehr handelt. Blücher wollte 1815 nach der zweiten Einnahme von Paris die Jenastraße sprengen lassen. Der preussische Gesandte von der Goltz legte „im Namen des Ministers Talleyrand“ Fürbitte bei Blücher ein. Blücher antwortete: „Ich habe beschlossen, daß die Brücke gesprengt werden soll und san Es hoch Wohlgebohren sich verhält, daß Es mich recht lieb sehn wird wenn Sich der Wahle Tolleranz vorher drückt, Welches ich Ew. hochgebohren Bitte ihm wissen zu lassen.“

Tulpen und Flieder verdanken wir den Türken. Von den Frühlingablumen, die unser Herz besonders erfreuen, verdanken wir den Türken den Flieder und die Tulpen. Als große Blumenfreunde haben die Türken diese Kinder Floras mit nach Europa gebracht, wo sie sich schnell ausbreiteten und längst überall heimisch gemacht haben. Die Freude an den Blumen ist ein Zug, den man von den kriegerischen Türken, die jetzt so tapfer und erfolgreich an unserer Seite kämpfen, nicht allgemein erwartet hätte, der aber beweist, ein wie tiefes Gemüt unsere Verbündeten mit ihrer historischen Tapferkeit verknüpfen.

„Id sehe doch wieder durch!“ Mit einem aus den Karpaten in Koburg eingetroffenen Vermundelentransport kam auch ein 14-jähriger Junge an, der auf den Schlachtfeldern in Westgalizien von der dortigen Feldgendarmarie aufgegriffen und nach Hause geschickt war. Der Knabe war feldmännisch ausgerüstet, die Uniform hatte er sich von Gefallenen beschafft. Der Junge soll jetzt zu seiner in der Reichshauptstadt wohnenden Mutter wieder zurückgeschickt werden. „Zweck hat's nich“, meint er, „id sehe doch wieder durch!“

Als Schwabe befreit von Leid und Weh
Die Menschheit auf zu des Himmels Höhn.“

Sie erhob bei dieser Improvisation die Arme und schaute mit leuchtenden Augen aufwärts. Gleich darauf fuhr sie erschreckend zusammen, denn eine wohlklingende Männerstimme sagte: „Haltung war brillant! Dante sehr.“

Die Blide der Mädchen folgten dem Klang der Stimme und fuhren dann entrüstet auf. Ein bräunlicher junger Mann, der mit grauer Jagdjoppe und hohen Stulpietiefeln bekleidet war, trat hinter einem Wacholderbusch hervor, schloß seinen Kofak und lästete mit einer grüßenden Bewegung seine Radlermütze.

„Alle Wetter!“ rief die Blondine, und ihre Augen sprühten zornig, „mir scheint, hier hat der Raub der Sabinerinnen“ eine Wiederholung in modernster Form gefunden. Ist man denn selbst in des Waldes tiefsten Gründen nicht mehr vor Amateurphotographen sicher? Ich wüßte, sie führen mit allen vorhandenen Automobilen ins Land, wo der Pfeffer wächst.“

Bevor ich nicht ein Automobil besitze, bin ich leider — so gern ich in diesem Augenblick jeden Ihrer Wünsche erfüllte — außerstande, eine so weite Reise anzutreten. Uebrigens hoffe ich für den begangenen Raub Vergeltung zu finden, wenn Sie mir gestatten wollen, Ihnen Abzüge des eben aufgenommenen Gruppenbildes zu übersenden. Sie werden sich dann überzeugen, daß für die herrliche Winterlandschaft eine idealere Staffage kaum gefunden werden konnte, wie sie mir eben vor die Linse kam. Darf ich die holden Sabinerinnen um ihre Adresse bitten?“

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Berlin, 20. Mai. (ctr. Bln.) Die Kreuzzeitung sagt: Wenn sich der Reichskanzler entschlossen hat, nicht wie man annahm, über Italien erst zu sprechen, wenn in Rom die Entscheidung gefallen sei, so ist das vermutlich in der Absicht geschehen, noch in letzter Stunde der italienischen Öffentlichkeit eine Mahnung zuzurufen, indem er ihr in der Tat außerordentlich weitgehenden und völlig verbürgten Zugeständnisse der Zentralmächte vorhielt, ihr andererseits aber auch jeden Zweifel daran nahm, daß Italien es im Falle des Zwistes mit der ganzen Kraft der beiden verbündeten Reiche zu tun haben werde. Der Reichskanzler wollte die Hoffnung noch nicht ganz aufgeben, daß die Bagchale des Friedens schwerer sein werde, als die des Krieges. — Der „Vorwärts“ sagt: Die Ausführungen des Reichskanzlers fanden lebhaften Beifall und werden auch von der großen Masse des Deutschen Volkes freudig begrüßt werden in der Hoffnung, daß doch noch eine weitere Ausdehnung des furchtbaren Krieges vermieden werden kann. Dringend zu wünschen ist, daß diese Hoffnung sich erfüllt. Jedoch läßt die Rede des Reichskanzlers darüber keinen Zweifel, daß das Reich und sein Bundesgenosse allen Gefahren gewachsen sein werden.

Berlin, 19. Mai. (ctr. Bln.) Der Chef des Generalstabs der Armee Mackensen, Oberst von Seede, hat, wie die „Tägl. Rundsch.“ erfährt, vom Kaiser den Orden Pour le mérite erhalten.

Wien, 19. Mai. (D. D. P.) Da die Russen die gesprengten Werke bei Przemyśl nicht wiederherstellen konnten, zogen sie zementierte Schützengraben um die Festung. Diese beschließen jetzt unsere Batterien. Am 5. Mai begann die Räumung der Munitionsmagazine und der Spitäler von Przemyśl und die Fortschaffung der Zivilbevölkerung.

Die Kriegserklärung Italiens in Sicht.

Mailand, 19. Mai. (D. D. P.) Die „Stampa“ behauptet, daß Italien spätestens am Donnerstag morgen den Zentralmächten den Krieg erklären werde. Man erwartet, daß in der Kammer nur die offiziellen Sozialisten opponieren und den Krieg ablehnen werden.

Bukarest, 19. Mai. (B. L. B. Nichtamtlich.) Die „Independanc Roumaine“ schreibt: Nicht ohne tiefe Verblüffung verfolgt man die Entwicklung der Aktion, man könnte auch sagen des russischen Dramas in Galizien. In den ersten Tagen der Offensive konnte man annehmen, daß die Russen überrascht wurden und daß sie sich in der zweiten oder dritten Linie halten würde. Man machte Vergleiche mit dem Rückzuge Joffres an der Marne, bald aber mußte man der Wirklichkeit Rechnung tragen. Die russische Armee war nicht in der Lage, zu widerstehen. Die Russen gehen jetzt auf einer Front von 500 Kilometern zurück. Angesichts eines solchen Wechsels von Kulissen, wo die Räumung des nördlichen Galiziens vor der Türe steht, sieht man nicht ohne Verwunderung die neue Offensive gegen Czernowiz; durch diese wird die Gefahr nicht beschworen, die auf die Russen im Norden lauert.

London, 19. Mai. (B. L. B. Nichtamtlich.) Im Oberhaufe erklärte Ritchener, er brauche 300 000 mehr Rekruten, um neue Armeen zu bilden. Ferner erklärte Ritchener, die britische und französische Regierung seien zu der Erkenntnis gekommen, daß ihre Truppen gegen die giftigen Gase durch Anwendung ähnlicher Methoden ausreichend geschützt werden müßten.

Austritt des englischen Kabinetts.

Wie die „Kölnische Zeitung“ berichtet, meldete die „Ball Mall Gazette“ gestern mittag: Der erste Seelord Fisher ist zurückgetreten. Das Kabinett ist ebenfalls zurückgetreten. Die Bildung eines neuen Koalitions-Kabinetts von Liberalen und Unionisten steht bevor.

Paris, 20. Mai. (B. L. B. Nichtamtlich.) Der „Matin“ meldet aus Rom: Die Botschafter von Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben dem Minister des Aeußern Sonnino eine Verbalnote überreicht. In diplomatischen Kreisen hält man den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und den Zentralmächten für bevorstehend.

Hausfrauen,

seid sparsam mit Dauerwaren von Fleisch,
verlangt für den täglichen Bedarf Fleisch
von Jungschweinen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Freitag, den 21. Mai 1915.

Abnehmende Bewölkung und meist trocken, bei nördlichen Winden nachts kälter, tagsüber wärmer als heute. Die Aussichten für die Pfingsttage sind bis jetzt gut.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	18°
Niedrigste heute	13°
Niederschlagshöhe	1 mm
Lahnpegel	1,34 m

Gießkannen,

große und kleine,

lackiert und blank, empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg. — Markt.



Italien vor der Entscheidung.

Zu der gegenwärtigen Kriegsstimmung in Italien zeigen wir im Bilde das Parlamentsgebäude in Rom, wo selbst am 20. Mai wichtige Entscheidungen fallen werden. Vor dem Gebäude eine große Volksmenge. Rechts das Porträt des früheren Präsidenten Marcora, welcher mit der Bildung des neuen Kabinetts vom König beauftragt worden war, sich aber ablehnend verhielt.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118.
Gez. d. L. Eduard Belde (6. Komp.) aus Merenberg bisher vermisst gem., gefallen.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 234.
Musik. August Bender II aus Gaudernbach tot.

R. K. No. 146.

Weilburg den 16. Mai 1915.

Rotes Kreuz.

Der neueste Bericht aus dem östlichen Stappengebiete „Sammlung von Liebesgaben für die Hindenburg-Armee“ lautet:

„Die Anforderung von Gaben, insbesondere von Waren und Tabak für die Truppen, welche hier im Osten unter den erdenklichsten Schwierigkeiten das Land gegen die „russische Dampfwalze“ verteidigen, ist sehr groß und möchte immer wieder dringend gebeten werden, Liebesgaben in den Sammelstationen zu schicken oder Gelder zum Ankauf von Gaben zur Verfügung zu stellen.“

Darinnen um Land kann man sich schwerlich ein Bild davon machen, welche riesigen Mengen von Tabak, Zigarren, alkoholfreie Getränke, leichtes Wein, Schokolade, Obst- und Fischkonserven, Tee und anderen kleinen Vorräten zur Abwechslung des täglichen Einerleis notwendig sind, um die unzähligen Soldaten, welche hier im Felde stehen, nur im bescheidensten Maße zu versorgen. Auch Apfelsinen, Zucker, Seife, Briefpapier, Postkarten, Bleistifte, Rissen, Schlummerrollen, wollene Strümpfe, Unterjacken, Unterhosen, Fußlappen (45x45 cm), Hemden, Taschentücher, Handtücher, wollene Leibbinden usw. sind sehr begehrte Artikel.

Hier muß neben dem Reich, das gewiß schon alles tut, immer wieder die private Wohltätigkeit helfend eingreifen, um den tapferen Krieger die Daseinsmöglichkeiten zu erleichtern.

Wenn die freundlichen Geber sehen könnten, wie dankbar unsere braven Feldgrauen für jede kleine Gabe sind, würden sie gern immer wieder schenken.

Einzeln Regimenten sind überreichlich mit Liebesgaben bedacht worden. Wer aber nimmt sich der vielen hundert Einzelformationen und Regimenten an, welche keine reiche Stadt zum Paten oder überhaupt keinen festen Sitz haben. Hier muß in erster Linie die Allgemeinheit helfen, um auch diesen Truppenteilen kleine Gaben zuzuführen.

So sprechen wir hiermit die herzlichste Bitte aus, weiter eifrig die Werbetrommel zu rühren, um die tapferen Streiter der „Hindenburg-Armee“, welche mit übermenschlicher Kraft und Hingebung sich dem Vaterlande opfern, auch fernerhin mit Liebesgaben versorgen zu können.

Im Anschluß an diesen Bericht bitten wir dringend, Liebesgaben der erwähnten Art zur Beförderung an die Hindenburg-Armee uns wieder zukommen zu lassen und bei unserer Liebesgaben-Abteilung in Weilburg, zu Händen des Herrn Dreßfus, Rauerstraße, gefälligst abzugeben. Geldspenden für diesen Zweck bitten wir bei der Kreisparokale einzahlen zu wollen.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

Hermann Dieckweg, Buchhandlung

empfehlte
die neuen
Sibeln
(Lesebuch für das 1. Schuljahr). Preis 1 Mark.

Soldatenheim
im Rathaus
geöffnet von 2-8 1/2 Uhr
nachmittags.

**Saat-Erbsen,
Saat-Wicken**
empfehlte
Georg Hauch.

**Busch- und
Stangenbohnen**
beste Sorten, zu haben in der
Gärtnerei Jacobs.

**4 oder 6 Zimmer-
Wohnung**
mit Zubehör in freier Lage
preiswert zu vermieten.
J. Graf, Frankf. Str. 23.

**Feinestes
Salatöl**
empfehlte
Gg. Hauch.

Erbsenreiser
hat abzugeben
Richard Ludwig,
Schreiner.

Privatstunden
in Mathematik und Sprachen
werden erteilt.
Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Mädchen
für ganz oder in Monatsstellen
sofort gesucht.
Frau Samacher.

**10 junge gesunde
Naninen**
zu kaufen gesucht.
Offerten an die Expedition.

Aufruf zur Sammlung eines Kapitals zur Unter- stützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Österreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250.000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel, Generaloberst, Generaladjutant General der Infanterie. Seine Majestät des Kaisers Generaladjutant Sr. Maj. und Königs, Oberbefehlshaber des Kaisers und Königs, in den Marken und Gouverneur Stellvertretender kommandierender General des Gardekorps.

Albert Prinz zu Schlesw.-Holstein, Oberstleutnant, Graf von Platenberg-Heeren, zugeteilt dem stellvertretenden 3. Adjutant bei dem Ober-Generalkommando des Gardekorps.

Dr. von Schwabach, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Chef des Banthauss. S. Bleichröder, Rittmeister d. Reserve.

Alexander Graf von Gersdorff, Rittmeister, zurzeit kommandiert zur Ersatz-Eskadron des 1. Garde-Dragoner-Regiments in Berlin als Schriftführer.

Die Redaktion des „Weilburger Anzeigers“ ist bereit, Beiträge entgegenzunehmen und darüber zu quittieren.

Sammlung eines Kapitals zur Unter- stützung erblindeter Krieger.

Es gingen ferner bei uns ein: von Frau Ehrenberg 5 M., N. N. 5 M., N. N. Drommershausen 1 M., W. A. Diehl-Selters 1,50 M., Heinrich 10 M., N. N. Kirchhofen 1 M., D. Ch. 2 M., Schullinder von Ahaußen durch Lehrer Müller 10 M., Lehrer Müller 5 M.

Weitere Gaben werden noch bis Samstag, den 22. d. Mts., entgegengenommen.

Redaktion des „Weilburger Anzeigers.“

Gürtel. Damentaschen.

Zum Pfingstfest

empfehlte

Damen- und Mädchenhüte billigt, Kinderhüte von 95 Pfg. an, Knabenstrophhüte, Damen- u. Herrenwäsche, Strümpfe, Socken, Korsetts, Untertaillen, Jacken- u. Blusen-tragen, Damen- u. Kinderschürzen, Taschentücher, Bänder u. Spitzen sowie alle Befestigungartikel.

Ed. Kleineibst Nachfolger
Fritz Glöckner jr., Weilburg a. Lahn.
Schlupse. Kragen.

Für die Feiertage

empfehle frisch eintreffend großen Kopfsalat 3 Stück 20 Pfg., Spinat, neuen Wirsing, Blumenkohl, gelbe Rübsen, Gurken, la Spargel, Apfelsinen und vieles Andere zu äußerst billigen Preisen
N. Sonnenwald.

Bitte genau lesen!

Für Freitag empfehle pr. Koch- und Bratfleisch. Für die Feiertage und immer täglich frisch Gemüse und Suppenparquet, Spinat (Römisch), sonstige Gemüse, Kopfsalat, Gurken, Radieschen, Apfelsinen, Zitronen, neue Zwiebeln, Kollmops, junge Schnittbohnen, Erbsen und sonstiges mehr äußerst billig.

Gg. Ufer.

Aufruf für die Ostpreußen. Hilfe tut Not!

• Schon schien das Maß der Leiden der Ostpreußen erfüllt zu sein; schon richteten sich die Blicke der Flüchtlinge hoffnungsvoll nach der Heimat: — da halt ein Schreckensruf durch Land: **Memel!** Plündernd, fegend, mordend, schändend waren sie eingedrungen die russischen Reichswehrhaufen, die „Kulturträger und Freiheitsbringer“ aus dem Zarenreiche. Angstvolle Flucht der Einwohner aus Stadt und Land in eisiger Winternacht, im Schneesturm über die unwirtliche kurische Heide! 7000 Flüchtlinge allein im Seebade Schwarzort! Das Martorium der Ostpreußen ist noch nicht zu Ende; auch der Frühling bringt den Flüchtlingen nicht die erhoffte Heimkehr.

Wohl sind neuerdings 4 Kreise behördlich für die Rückkehr freigegeben; allein dort sind etwa 40 Ortschaften zerstört, das keine Unterkunftsmöglichkeit vorhanden ist. Wohl hören wir von den ersten Versuchen, den Acker zu bestellen; jedoch 9 Kreise von Reidenburg bis Memel sind den Flüchtlingen noch ganz verschlossen. Nur Behörden und Landarbeiter sollten für ihre Person zurückkehren, ohne Familie.

Die Kunde, welche von dort zu den Flüchtlingen hinüberdringt, ist trübselig; sie stehen am Grabe ihrer Habe, tausende vor dem Nichts! Es heißt: ein neues Leben anfangen, wer dazu noch den Mut hat!

Zu den Leistungen des Staates muß Bereitwilligkeit der Mitbürger treten: **Opfer für Opfer!** Wir wollen nicht müde werden, denn auch hier heißt es: durchhalten bis zum siegreichen Ende!

Nach wie vor ist die „Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge“ um die Linderung der Not bemüht. Mit Dank werden Geldspenden angenommen in der Geschäftsstelle Berlin NW. 7, Universitätsstr. 6, Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 3231, sowie von dem unterzeichneten Vorstände und den Vertrauensmännern.

Kleider für den Sommer, Wäsche, Betten, werden nur für die Kleidergeschäftsstelle Berlin SW., Beuthstr. 14, am Spittelmarkt, erbeten.

Die Gesellschaft der Freunde
ostpreussischer Flüchtlinge.
Der Vorstand.

Anzeige am 18. Mai vollzogene
Kriegstraumung
zeigen an
Fritz Adolf Schmidt,
Offiz.-Stellv. im Beig.-Gef.-Batt. Nr. 49
und
H. Schmidt geb. Wende,
s. St. Hecsfeld a. Fulda.



Anschaffs-Postkarten

empfehlte

A. Gramer.